

168. *Alingsør.*

Sinnels heißt man einen Zwerg;
 Balaters ist sein Eigenthum dort bei dem Lebermeer,
 Wo ihm als König unten in dem Berg
 Von Zwergen großes Heer

Gehorcht; auch hat der Bruder sein
 Gebirg in deutschen Landen hier und in der Welschen Land.
 Denselben König heißen sie Laurein;
 Viel Zucht ist ihm bekannt.

Sinnels fand in seinem Lande wenig Freuden mehr:
 Ihm giengen Drachen an den Berg: das schuf ihm Sorg und Pein;
 Krokodille raubten ihm sein Heer,
 Drum sandt er manchen Boten zu dem Könige Laurein.

Zwei Greifeneier ihm der Zwerg gewann,
 Die ein Strauß besaß;
 Hört, ob ichs kann:
 Laßt euch die Märe melden noch fürbaß.

168. Klingsôr.

M. 84. K. 749 b 1.

Sinnels heizet ein getwere,
 Palakers ist sîn eigen, und lft bi dem leber mer.
 künic ist ez tber den selben berc;
 getwerge ein michel her

5 Pfliget er; sô hât der bruoder sîn
 gebirge in tiutschen landen und ouch in der Walhen lant.
 der selbe künec der heizet Lâurin;
 imst tugende vil bekant.

Sinnels het in sîme lande kleiner fröiden zer:
 10 die wûrme giengen im an den berc, des gwan er sorgen pîn;
 krokodillen nâmen im sîn her:
 des sant er boten mænegen zuo dem künic Lâurîn.

daz getwere im dâ zwei grifen eier gwan,
 die ein strûz besaz;
 15 hæert ob ichz kan:
 lât iuch der mære berihten furebaz.

169. Alingsör.

So hat Palaters Greifen doch,
 Die Krone Babeloniens, wenn ich die Wahrheit sage.
 Sie flogen, nur zwölf Meilen weit ist's noch,
 Zum Agstein alle Tage.

Die Drachen, die das Land umgeben,
 Die werden von dem Greifen auf der Heide jetzt verzehrt:
 In Frieden mögen wohl die Zwerge leben,
 Nun sie sich so gewehrt.

Der König Sinnels fischt und jagt mit seinem Jugesind:
 Die Greifen nehmen es ihm nicht, so hoch ist das Gezelt,
 Womit bedeckt die Schiffe sind;
 Sie leben herrlich vor dem Berg wie ihnen wohl gefällt.

So verdienen sie bei Christen Ruhm und Preis,
 Wie sie auch hat
 Der König weiß
 Von Bern, der nie aus hohen Ehren trat.

169. K.

K. 749 c¹.

Man spriehet Palakers griffen hât,
 diu crôn zuo Babilônne, ob ich die wârheit sage.
 der agetstein zwelf rasten dannen stât:
 dar fliegents alle tage.

5 Die wûrme die gegen dem wâg ûf strebent,
 die werdent von den griffen ûf der heide schier verzert:
 dâ von die twerge wûnnelichen lebet,
 des hânt si sich erwert.

Fischen unde jagens pfligt kûnec Sinnels und sîn kint.
 10 die griffen kundens vor den hôhen tolden nit genemen,
 dâ mit diu schif bedecket sint.
 sus lebet si vor dem berge als ir êren wol mac zemen.

des bejagent si cristenlichen prîs
 als si dâ bat
 15 der fürste wis
 von Berne, der ûz hôhen êren nie getrat.

170. Wolfram.

Ihr Edeln aus Thüringerland,
 Klingsor gab euch nicht Bescheid wies um den Berner steht.
 So nehmet meine Treue denn zu Pfand,
 Daß mir es nicht entgeht.

Laurin der König hochgeborn
 Hin vor den Berner stellt' er sich, wo er ihn sitzen fand.
 Er sprach: Euch ist ein Leben zugeschworen,
 Das gönn ich euch zuhand.

Ihr habt nicht mehr zu Leben Zeit als höchstens fünfzig Jahr;
 Wie stark ihr stäts gewesen seid so nimmt euch doch der Tod.
 Ich will euch sagen offenbar,
 Mein Bruder giebt euch tausend Jahr zu leben ohne Noth.

Das will er thun um eure Würdigkeit,
 Und weil ihr Zucht
 Liebt jederzeit:
 Ihr nehmet stäts zu Tugenden die Flucht.

170. Wol.

K. 749 c2.

Ir edeln herrn ûz Dûrenge lant,
 Klingsôr hât iuch bescheiden niht wiez umb den Berner stât.
 sô nement hin mîn triuwe für ein pfant,
 mîn sin ez rehte hât.

5 Laurîn der künic hôch geboren,
 der gienc sich für den Berner stân dâ er in sitzen vant.
 er sprach: iu ist ein leben hie erkoren,
 daz solt ir hân zehant.

Ir hânt niht mê zuo lebenne hie dan noch wol funfzic jâr:
 10 wie stark ir sît gewesen ie, sô nimt iuch doch der tât.
 ich wil iu sagen offenbar,
 mîn bruoder gît iu tûsent jâr zuo lebenne sunder nôt.

daz tuot er umbe iwer wirde grôz,
 umb iwer zuht,
 15 der iuch nie verdrôz:
 ir hântent iemer zuo den tugenden fluht.

171. Wolfram.

Der Berner sprach: „Wie geht das an?
 Ein Leben fügen willst du mir auf fernem tausend Jahr?
 Gib mir ein Zeichen, daß ich glauben kann,
 Und mach es offenbar.“

„Herr, ohne Sorge sollt ihr sein:
 Gold, Kräuter, edle Steine und dergleichen Reichthum viel,
 Die wirken, daß ihr lebend mögt gedeihn
 Bis an so ferns Ziel.“

„Nun folgt mir, Herr, und thut sogleich wie ich euch gebe Rath:
 Laßt euch bereiten einen Berg, der innen feurig sei.
 Dann greifen wir zu rascher That:
 Eine wohlgebahnte Straße führt uns hin; sie liegt dabei.“

„So meint gewiß das Volk, wir wären todt
 Im Feuerreich;
 Hat keine Noth!
 Wir werden dort irdischen Göttern gleich.“

171.

K. 749 d.

Der Berner sprach: ‚Wie mac daz sîn?
 wilt du mir hie ein leben schicken fürbaz tûsent jâr?
 daz lâz an mir mit zeichen werden schîn,
 und tuo ez offenbar:‘

5 ‚Her, ir sult âne angest wesen:
 golt, kriuter unde edel steine und ander rîcheit vil,
 die schaffent, daz ir mugent wol genesen
 gein tûsent jâre zil.

‚Nu folget mir und tuot daz ich iu herre heize nuo:
 10 lât iu bereiten einen berc, der innen viuric sî.
 und lânt uns balde grîfen zuo;
 ein wol gebente strâze guot, gar nâhe stât dâbî.

‚sô meinent al die liute, wir sîn gewern
 in hitze grôz;
 15 ich wilz bewarn:

wir werden dort irdischer göte gnôz,‘

Elmrod, der Wartburgkieg.

172. Wolfram.

„Was sollt uns denn ein feuriger Berg,“

So sprach der Berner unverzagt, „das ist mir noch nicht kund?“

Zur Antwort gab Laurin ihm, das Gestein:

„Das kündet euch mein Mund.

„Die Leute treiben ihren Spott,

Man wähnt uns hier, man wähnt uns da, das wißet sicherlich.

Sie sprechen all: wie wär er wohl ein Gott?

Doch es befindet sich.

„So wähen sie, wir wären tief dem Abgrund zu gefahren,

Wie wunderliche Dinge dort mit uns geschehen sei'n.

Doch alles Trauern mögt ihr sparen:

Statt Einer Sorge sollt ihr dort in tausend Freuden sein.

Da sprach der Berner: „Steht die Sache so,

Es muß geschehn,

Des bin ich froh;

Und keinem Menschen solls mein Mund gestehn.“

172.

K. 750 a.

„Waz solt uns nu ein flurîn bero?“
 sprach der von Berne unverzeit, „dâ von ist mir niht kunt.“
 dô antwurt ime Laurîn daz getwerc:
 „daz rihtet iu mîn munt.“

5 „Die liute hânt es wan ir spot,
 wir wæren beide hie und dort, daz wizzent endelîch.
 si sprechent alle: wer gab iu den got?
 sus wirt ez wol gelfeh.“

„Sô wænent si, wir sfn in ein abgründe tief geværn,
 10 wie gar ein gemeltche sache sf mit uns getân.
 gar allez trûren suln wir sparn,
 wol tûsent freuden suln wir dort ftr eine sorge hân.“

der Berner sprach: „ist nu diu sache alsô,
 ez muoz geschehen.
 15 ich bin es vrô;
 mîn munt daz nimmer menschen sol verjehen.“

173. Wolfram.

Wie bald der Berg bereitet ward,
Daß mancher Feuerfunken stob, wie man das sah bei Nacht.
Der Berner sprach: Nun will ich auf die Fahrt,
So wird mein Wort vollbracht!

Da ward auch alsobald vor ihn
Eine Straße durch den Berg gemacht, das sag ich euch fürwahr.
So hat er doch ein Leben voll Gewinn,
Das währt ihm tausend Jahr.

Ihr Herrn, wie's um den Berner sei bewandt, vernahmt ihr wohl,
Wie er dahin gefahren ist in König Sinnels Land
Und tausend Jahre Leben soll.
Hört ihr nun fremde Märe gern, die mach ich euch bekannt.

Wie dort die Römer kamen hingefahren
Vor jenen Berg,
Ich wills nicht sparen:
Mein Mund hat inne manches Wunderwert.

173.

K. 750 a².

Wie schiere der bere bereitet wart,
mit flures funken manec gestüppe, diu man nahtes sach:
der Berner sprach: ‚Ich wil hin uf die vart
als ich mich ê verjach.‘

5 Ein strâze al uf der vart vor in
hin durch den bere gemachet wart als ich bescheiden wil.
sus hât er doch ein leben nâch gewin
gein tûsent jâre zil.

Ir herren, nu hânt ir vernomen wiez umb den Berner stât,
10 wie er von hinnen ist gevorn in künic Sinnels lant
und tûsent jâr ze lebenne hât.
welt ir nu hoeren vremdiu mære, diu tuon ich iu bekant.

wie die rôznære... sint geforn

[al] für den bere,

15 ich wilz bewarn:

mîn munt hât inne manic wunder wert.

VII.

Sprechen ohne Meinen.

174.

Nein und Ja, das ist mein Eid,
 Gleichviel der Name, alle Sünd und Schande hab ich sehr.
 Ich gönnte dir, getaufte Christenheit,
 Du hütetest dich mehr.

Ein Beispiel will ich allen sagen:

Es lag ein Auer in dem Wald nach großen Schmerzen todt.
 Den wollt ein Rab allein in seinen Kragen;
 Das bracht ihn bald in Noth.

Hört wie der Krapp dem Volk das Fleisch verteidigen wollte da;
 Er rief: Wer es berührt, der gilt es mit des Lebens Kauf.
 Als man allein ihns schlingen sah,
 Da fielen Füchs' und andre Thier und viel der Vogel drauf.

Der Bogelfänger sich des unterwand:

Ein Netz er trug
 Und was er fand,
 Viel Thiere samt dem Raben er beschlug.

174.

J. 25. H. 4. K. 746 c¹.

Nein unde jâ, daz ist mîn eit;
 swie sf der name, doch trag ich sünden unde schanden haz.
 ich gunde iu wol, getouftiu kristenheit,
 daz ir iuch hieltet baz.

5 Ein bîspel wil ich allen sagen:
 ez lac ein ûr ûf jenre heide in wilden vreisen tôt,
 den wolde ein raben al ein in sînen kragen;
 des quam er sît in nôt.

Nu hœret wie der koppe ot al der diet daz vleisch versprach
 10 und rief: swer ez gestieret, der wirt sân des lebens bar.
 dô manz in einen slinden sach,
 dô vielen vûhse und ander tier und vil der vogele dar.

der wildenære sich des underwant:
 ein netze er truoc
 15 und swaz er vant,
 den raben und vil der tier er dâ besluoc.

175.

Wer gern der Krappenweise pflegt,
Das merket Könige, Fürsten, Grafen, Freie, seid euch leid;
Die meiste Menge, die nun Platten trägt,
Verbietet Bierigkeit

Und stellt sie selber doch nicht ein.
So find ich an euch dummen Laien wohl der Bögel Muth.
Ihr denket euch: das kann nicht Sünde sein,
Da es der Pfaffe thut.

Du bist verloren ewiglich, gehst du des Weges fort.
Sprechen ohne Meinen, ist der Seele recht ein Schlag.
Den Werthen folgt man, nicht dem Wort;
Und leiten die den Blinden, daß er übel fallen mag,

Der Herr, der dir ihn anbefohlen hat,
Der haßt dich drum.
Wohl ist mein Rath,
Sorgt besser, Pfaffen, für das Christenthum.

175.

J. 26. H. 2. K. 746 b.

Swer koppen orden niht verbirt,
 ir künenge, vürsten, gräven, vrîe, lântz iu wesen leit;
 diu meiste menege, den man blaten schirt,
 verbietet girikeit,

5 und wellent sis doch selbe hân.
 sô prûeve ich an iuch tumben leien wol der vogeles muot:
 ir denket: dâ enist niht sünden an,
 sint ez der phaffe tuot.

Dû bist verlorn ân ende, belibestu ûf selbem spor.
 10 sprechen âne meinen, daz ist gar der sêle ein slac.
 den worten gânt diu werk ie vor,
 und leitent die den blinden, daz er sich ervallen mac,

der meister, der in dir bevolhen hât,
 der treit dîn haz:
 15 jâ ist mîn rât,
 ir phaffen sehet zer kristenheite baz.

wir wissen, daß er schon fast dreißig Jahre vor dem Tode des Hennenbergers und jedenfalls lange vor dem Entstehen des Ersten Theils gestorben war. Durch den Tod des milden also wahrscheinlich auch gefangliebenden Hennenbergers mußte auch das Andenken Hermanns erneuert werden, dessen beim Hennebergischen benachbarter und befreundeter Hof neben dem zu Wien die Hauptpflegestätte des ritterlichen Gefangs gewesen war. Hatte dieß bereits im Ersten Theil Veranlassung gegeben, die zuerst von Walthar angeregte Frage um den Vorzug des Thüringischen und Wiener Hofes von Neuem aufzugreifen, wobei auch der Hennenberger nicht vergessen ward, so begreift sich die Hinzufügung der Todtenklage noch leichter, denn beide Fürsten, welchen sie galt, hatten im Ersten Theil, der soviel früher spielen sollte, als noch lebend dargestellt werden müssen; in der That aber hatte man ihren Verlust zu beklagen und diese Klage spricht die Todtenfeier im Anschluß an den Ersten Theil ergreifend aus.

Nehmen wir sonach an, daß der Tod des Hennenbergers zuvörderst zu dem Ersten Theil und dann dieser auch zu der Todtenklage Veranlassung gab, so dürfen wir doch beide Stücke, die wohl kurz hintereinander entstanden, nicht allzu spät nach dem Tode Poppos ansetzen, da sein Andenken gewiß schnell erlosch, weil es nicht wie das des Landgrafen durch große Verdienste um den dichterischen Aufschwung der Zeit getragen und durch Walthers Lieder, Wolframs Anspielungen lebendig erhalten wurde. Ich möchte daher den Ersten Theil nicht später als fünf Jahre nach des Hennenbergers Tod entstehen lassen und den V. Abschnitt kurze Zeit nach jenem.

§. 20.

Der VI. Abschnitt.

Eine völlig veränderte Ansicht über den Gegensatz zwischen Wolfram und Klingensor fällt in der zweiten Reihe der im Thüringer Herren Lon gebichteten Strophen auf. Erschien Wolfram im Räthelspiel als ein Laie, im Ersten Theil Str. 18 schon halb als ein Priester, so will er hier Str. 151 aller Pfaffen Meister sein; gestand er Str. 111 von der Planeten Kraft, der Sterne Lauf, des Firmamentes Klingen nichts zu verstehen, so hat er hier die Sterne überlesen und zählt nach Meilen den Umlauf des Mondes und der Sonne. Dazu tritt er als Herausforderer auf, was freilich nicht mehr befremden kann, nachdem ihn die Interpolatoren des Zweiten Theils

selber Räthsel hatten vorlegen lassen. Gleichwohl wird sein praesentisches Auftreten von Klingens noch überboten. Zwar spricht dieser Anfangs Str. 159 noch fast so bescheiden wie Wolfram im Räthselspiel, so daß die Rollen gleichsam ausgetauscht scheinen; aber das ist nur der erste Eingang, gleichsam eine *captatio benevolentiae*: noch in derselben und der gleich folgenden Strophe schlägt er Wolfram, der nur von zweien Strömen am Himmel wissen wollte, mit nicht weniger als zwei und siebenzig aus dem Felde, von welchem er durch Basiant von Kunstenopel Kunde habe. Aber Selbstüberhebung und Verkleinerung der Mitbewerber ja anerkannter Meister ist ganz der Charakter dieser Epigonen; am Stärksten tritt er bei Frauenlob hervor und nicht ohne Schein erklärte Ettmüller (Frauenlob 383), unser Bruchstück trage alle Merkmale frauenlobischer Dichtung an sich, möge man den Inhalt oder die Sprache berücksichtigen. Aber in Bezug auf letztere bleibt mir Zweifel ob der Meisner Frauenlob nicht reineres Hochdeutsch spreche. Von mitteldeutschen Spracheigentümlichkeiten finde ich nur die eine weiterverbreitete bei ihm, von der unter vielen Andern auch Besele nicht frei ist: den Gebrauch (zweifelbiger) stumpfer Reime statt klingender; aber weder kürzt er die Infinitive um das *n*, noch hängt er dieses der ersten Person des Präsens schwacher Verba an. Kann ihm darum keiner der dem Wartburgkrieg an- und eingefügten größern Stücke beigelegt werden, so am Wenigsten dieser, an welchem gerade jene Eigenthümlichkeiten noch gehäuft auftreten als in den übrigen. Wenn sich Ettmüller darauf beruft, daß der Thüringer Herren Ton sich bei Frauenlob S. 225 unter dem Namen Rauston wieder finde, so steht ihm schon entgegen, daß in unserm Abschnitt der Ton noch seinen alten Namen behält. Entscheidender ist, daß jene in leicht fließenden Zeilen gebichteten Rauston-Sprüche, die sich jetzt aus dem Kollmarer Codex 759. 760 ergänzen lassen, dem Frauenlob schwerlich gehören, zumal S. 227, 13. 15. *mê*: *erstem* gebunden wird, wo der Infinitiv in *erstem* zu kürzen ist, wenn der Reim, der als ein ungenauer nicht aufgefaßt werden kann, richtig werden soll. Sie werden von einem der ältern Meister, die am Wartburgkrieg theilhaftig waren, etwa in Mainz gebichtet sein und leicht konnten sie hier unter Frauenlobs Gedichte gerathen. Auch an dem Räthseliede im schwarzen Ton, das v. d. Hagen M. S. III, 431 aus Heidelb. Handschr. 680 mittheilt (vgl. Kollm. Handschr. 675. 676) und Ettmüller S. XXVII. wenigstens zur Hälfte für Frauenlob in Anspruch nehmen möchte, wird er nicht theilhaftig sein, weil sich hier wieder seine mit gelehrten Anspielungen

bis zum Stochen überladene Sprache verleugnet. Der Inhalt, der wie unsere Str. 142—44 von Lucifers Krone handelt, weist wieder auf jene Mainzer Schule zurück, die älter sein mag als Frauenlob. In diesem Räthsellied erscheint zuerst der Name Schwarzer Ton für die in den Wartburgliedern ungenannt bleibende Weise des Zweiten Theils. Den spätern Meistern galt sie für eifzeilig, weil der Einschnitt der siebenten Langzeile gereimt zu werden pflegte wie in unserer Str. 138, während sie in Str. 139 sogar dreifachen Binnenreim zeigt. Sie nannten ihn Frauenlobs Spiegelton; doch hat sich nichts von ihm in diesem Ton erhalten. Und hätte er sich auch seiner bedient, so bewiese das nichts; beide Töne sind noch lange nachher unter den Meistersängern im Gebrauch geblieben (von der Hagen IV, 751), da diese das Eigenthum des Erfinders, wenn nur sein Name oder der des Tones genannt wurde, nicht mehr beachteten. Den Schwarzen Ton finden wir auch bei Boppe (von der Hagen M. S. II, 385) in einem Räthsel und einem dem Lamhäuser nachgeahmten Liede, doch ohne die Eigenthümlichkeiten der ältern Mainzer Meister. Daß Boppe die eingelegten Etüde des Wartburgkriegs kannte, geht auch daraus hervor, daß er a. a. O. 385^a, Z. 2 von „weisen Meistersaffen“ spricht.

Kein Abschnitt des Wartburgkriegs, auch keins der dem Zweiten Theil eingeschobenen Räthsel scheint uns weniger zu loben als dieser: was Klingor Str. 167 dem Landgrafen zuruft:

Heiz din landesherrn mit ir wilden mæren dagen
das nimmt er uns aus dem Munde; es ist aber auf ihn selber nicht weniger anwendbar. Gleichwohl fehlt es der Darstellung dieser verworrenen Mären im Einzelnen nicht an Schönheiten; aber die üppig wuchernde Erfindung läßt uns nicht zum Genuße gelangen. Brandan der Irländer, Bastian von Kimsenopel, Zabulon von Babylon (waterhalb war er ein Heide, ein Jude mütterhalb wie im Parzival beides von Flegetanis gemeldet wird); das in Erz gegossene Bild, dem ein Brief in die Nase geschoben wird, wie es scheint das von Zabulon gedichtete Buch, das die Juden vor der Gefahr bewahren soll, womit sie Christi Geburt bedroht; dann, das zu vereiteln, Aristoteles, der seinen tenflischen Gesellen Klestronik, ihn von der Hölle Pein zu bewahren, als Fliege verwandelt in den Rubin eines Ringleins barmt, aus dem er nachmals dem König Tirol von Schotten (den wir mit seinem Sohne Friedebrand in der M. S. unter die geschichtlichen Könige geordnet finden) mit seinem Rathe beim Schachspiel behilflich war, weil

dessen Haupt zu Pfande stand, wie andererseits drei Königreiche und zwölf Länder; ferner das Lebermeer und der Agtstein (Magnetberg) mit ihren Wundern, Syrenen, Krolodillen und Greifen; das in Rom durch Milde verarmte Geschlecht, das die Schätze der dort gescheiterten Schiffe zu gewinnen, den Fabian zum Hauptmann for und den Zauberer Virgilius berief, ihm die Wege zu zeigen; die vier Ochsen mit den schweren Eisenketten, die der Agtstein den Schiffenden sammt den Anker raubt; zuletzt unerwartet und fast unverbunden die Zwergkönige Sinuels von Palaters und sein Bruder Laurin von Tirol, der ihm zwei Greifeneier gewinnt, die dann wohl Sinuels von einem Strauß bebrillten läßt: dieß bunte Gewirre zum Theil sonst schon bekannter Fabeln schien vor Wiederauffindung der Kolmarer Handschrift die Zuhörer des Dichters zuletzt so ermüdet zu haben, daß sie seiner Bitte:

lät iuch der mære berihten fürebaz

nicht Statt geben mochten. Dieser Coder bringt jetzt freilich eine Fortsetzung, die wenigstens zum Theil noch von dem ersten Dichter herrühren wird; wir haben aber, so groß ist das Verderbniß der Ueberlieferung, nur die nächsten Strophen, die eine für die Heldensage wichtige Darstellung von Dietrichs Ende enthalten, herzustellen versucht. Von dem übrigen Inhalt genügt es zu sagen, daß jener Graf Fabian zwar von einem Greifen verschlungen wird, Virgilius aber das Buch Zabulons erwirbt und jenen Geist im Glase erst aus demselben löst, dann aber als er das Buch verrathen hat, auf dieselbe Weise wieder hinein betrilgt, wie das im Volksbuche und Grimms R. G. N. 99 erzählt wird. Ueber König Tirol, dem dieser Geist späterhin beim Schachspiel Rath erteilt haben soll, erfahren wir leider nichts.

Die im VI. Abschnitt verbundenen Sagen sind uns meist schon aus Herzog Ernst, Reinfried von Braunschweig, Heinrich dem Löwen, Drenkel und andern zur Spielmannspoesie und zugleich zur deutschen Odyssee zu rechnenden Gedichten bekannt. Man weiß wie diese sich mit den antiken und zugleich mit morgenländischen Wandern der Ferne und Fremde berühren. Das älteste Ziel solcher Irrfahrten war ein mythisches: es galt das Ende der Welt zu erforschen, die Unterwelt und den Aufenthalt der Seelen und Seligen, das irdisch gebachte Paradies, was auch in der Alexandersage und der wunderlichen Mönchsodyssee von St. Brandan nachklingt, die sich im Wartburgkrieg wieder eigenthümlich gestaltet. Dieses alte Ziel ward seit den Pilgerfahrten nach dem gelobten Lande, die den Kreuzzügen vorausgingen,

mit dem Grabe des Heilands vertauscht. In unserm Abschnitt ist die Verschiffung auf andere Weise bewirkt: der Geist im Glase, der im Volksbuch vom Zauberer Virgilius eine Rolle spielt, soll das Buch verrathen, das ein Jude gebichtet hat um sein Volk vor der Vertreibung zu beschützen, die ihm die Geburt des Heilands droht. Von dem durch Milde verarmten Geschlecht in Rom und seinem Hauptmann Fabian, welche mit den Schätzen der am Magnetberg gescheiterten Schiffe Verluste zu decken hofften, haben wir sonst keine Kunde. Die Verbindung dieser Reiseabenteuer mit dem in die Helensage verflochtenen Laurin (Lauwerin in R.) und durch diesen wieder mit Dietrichs Verschwinden, ist, wie wir jetzt aus R. ersehen, nur durch eine Episode herbeigeführt. Die Anknüpfung scheint durch das Lebermeer vollbracht, in welches die Schiffenden gefangen, denn da liegt nach Str. 167 Palaters, der Berg (in Wolframs Willehalm 141, 20 ist es ein wert, eine Insel), der das Königreich des Zwerges Sinnels enthält, der König Laurins Bruder ist. Klingsor scheint nach R., deren Lesart hier den Vorzug verdient, Wolframs Angabe, die Greifen seien von Palaters hergefliegen gekommen, damit näher beleuchten zu wollen, daß er sagt, Palaters liege vom Kaukasus, wo doch die Greifen zu Hause seien, zwölf tausend Rasten weit. Es sei also eine wunderliche Sache, daß in Palaters Greifen zu Hause seien. Damit verhalte es sich aber (Str. 168) so: der Zwergkönig Sinnels, welchem der Berg Palaters gehöre, sei von Drachen und Krokodillen bedrängt worden, die ihm sein Heer verschlangen. In dieser Noth suchte er bei seinem Bruder Laurin Hilfe nach, der ihm zwei Greifeneier sandte. Von diesen kamen dann (Str. 169) die Greifen, die erst den Zwergkönig von Drachen und Krokodillen befreiten und dann auch wohl nach dem Lebermeer flogen, das von Palaters nur zwölf Rasten entfernt sei. Eine neue an Laurin anknüpfende Episode bringt dann die schöne Sage von Dietrichs Verschwinden, womit dieser Abschnitt in unserer Ausgabe schließen mußte. Wenn ihn Str. 151, 3 als einen Krieg bezeichnet, wie auch R. ihn mit dem Ersten Theil durch die Ueberschrift die zwêne kriege zusammenfaßt, so ist er doch nur ein mæere, eine abenteuerliche Erzählung, die durch den Wechselgefang Wolframs und Klingsors gerade so belebt werden soll, wie das bei der Darstellung des Weltuntergangs in unserm dritten Nächstel der Fall ist. Es ist nur Maske, wenn dieser Wechselgefang sich zuweilen zum Wittgefang oder gar zum Kriege steigert.

Uebrigens ist die Sage von dem halbägyptischen Zauberer Babelon, der

Christi Geburt und die dem Jubenthum davon drohende Gefahr abzuwenden das Buch dichtete, aus welchem Virgilius später seine Zauberkunst schöpfte, im Heinfrid von Braunschweig (Bl. 168^b—171) im Wesentlichen übereinstimmend erzählt. Vgl. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1849, wo Göttele hinter dem Auszuge aus Heinfrid S. 94 ff. die betreffende Stelle ausgehoben hat. Schwerlich ist aber Heinfrid, der nach 1291 gedichtet ist, die Quelle unseres Abschnitts, da von dem verarmten römischen Geschlechte und dem Grafen Fabian nichts darin erwähnt wird. Der Ursprung der Sage wird da zu suchen sein, wo Wolfram seine Melbung von Flegetanis, der gleichfalls vom Vater ein Heide, von der Mutter ein Jude war, hernahm, nach meiner Meinung also in dem unvollständig erhaltenen Buche von König Tirol. Die Melbung über Flegetanis, welche wir in Str. 42 des Rätselfieds von König Tirol und seinem Sohne Fridebrand finden, kann aus dem Parzival nicht abgeleitet werden.

§. 21.

Der VII. Abschnitt.

Die Str. 174. 175 bilden die dritte Reihe der im Thüringer Herren Ton gedichteten Strophen. Mit der ersten und zweiten (I. VI.) haben sie nichts als die Weise gemein und lassen sich nicht in sie einfügen und wenn die Kolmarer Handschrift sie zwischen die „zweite kriege“ einreicht, so mißlingt ihr die Verbindung gänzlich. Ebenso wenig können sie auch mit dem Zweiten Theil und seinen Rätselfeln in Verbindung gebracht werden. Für sich aber bilden sie ein festgeschlossenes Ganze, dessen Selbständigkeit einleuchtend genug ist. Da sie aber denselben Gegenstand behandeln, wie unser III. Abschnitt, so ist unsere Vermuthung (§. 11) wohl begründet, daß sie diesem von irgend einem Schreiber beigelegt wurden und so die Veranlassung gaben, daß ihr Ton, welcher der Thüringer Herren Ton hieß, bei der Zudichtung des Ersten Theils gewählt wurde. Wir haben gesehen, daß beide Strophen, die zweite unvollständig, in der Heidelberger Handschrift 350 einer Sammlung Waltherscher Lieder ohne seinen Namen von späterer Hand beige geschrieben wurden. Für die Ansicht, daß sie von Walthar selber herrühren möchten, ließe sich außerdem noch geltend machen, daß dieser ebenso gegen die Habsucht der Geistlichkeit eifert, und die Lehre einschärft, daß man Gottes Gabe nicht verkaufen solle:

Simrod, der Wartburgkrieg.

161. Diese Strophe, die in K. nicht bezeugt ist, stimmt mit den übrigen nur, wenn man Nestores, den Gefährten des Aristoteles, für einen Teufel nimmt.

164, 3. 6. M.: closterlicher wer. K. crestlicher wer.

Die erste Zeile des Abgangs lautet in M. wie unsere zweite; die zweite aber: si fuorten alle harnasch und lihter schilte gliz. Aber si fuorten alle harnasch steht schon 3. 7. Unsere Besserung gründet sich auf K. Auch die ersten Zeilen des zweiten Satzes sind aus K. berichtigt.

165, 3. 4 durren nach K., fehlt M.

167. Der erste Satz des Abgangs lautet in M.: Palakers hin gegen Endian zwelf tusent raste stat. nie vogel truogen veder dar zuo also verrem zil. davon es die (i. nie) grifen hat. es ist ein wunderliche sache als ich bescheiden wil.

169. Warum heißt hier Palakers die crön zuo Babilönie? Hat der Dichter, oder ist es ein Fortsetzer? vergessen, daß Palakers, wie 168, 3 ausdrücklich gesagt wird, ein Berg ist, und soll es hier eine Hauptstadt sein? Freilich auch in Deutschland giebt es einen Berg mit dem Namen die Babilönie. Vgl. A. Ruhn und W. Schwarz Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche Leipzig 1848, S. 313—315.

3. 10 möchte man statt tolden lesen zelten.

170. Die Sage von Dietrichs Bergentrückung war uns bisher nicht ganz unbekannt. Vgl. Grimm Myth. 912. W. Grimm Helbensage 38 ff. Tausend Jahre stehen hier für alle Ewigkeit. Daß ihn ein Zwerg entführt habe, wußte noch der Anhang des Heldenbuchs, und ein feuerpeiender Berg war schon nach der Kaiserchronik (14,190—14,205) dabei im Spiel. Nach ihr hatten ihn die Teufel zur Strafe lebend hineingestürzt. Das Verschwinden im Vulcan wird aber hier für eine Täuschung erklärt, die Dietrich auf den Rath des Zwergkönigs, der nach dem Laurin sein Gefangener war, absichtlich veranstaltet habe.

173. Wie 3. 13 nur vier Hebungen hat, so meist auch die entsprechenden in den folgenden nicht mehr herstellbaren Strophen.

VII. Abschnitt.

174. Die ersten Zeilen sind wohl so zu verstehen: Rein und Ja bindet so gut als ein Eid; aber beschworene wie unbeschworene Rede muß mit Gesinnung und That stimmen, sonst ist es Sünde und Schande. 3. 6 liest J. :

ez lac eyn ur in witen walde al of der heide tot; H. widen w. of einer h. Die Lesart von K. ist in den Text aufgenommen.

3. 9 habe ich Koppe mit Krapp übertragen, denn so wird in schwäbischen Gegenden dem Raben von den Kindern zugerufen. Vgl. Kinderbuch Nr. 575. In Krapp ist wie in Koppe das anlautende h in hraban verhärtet; in Koppe das r ausgefallen wie in Rabe das h schwand. Vgl. Grimm *G. D. S.* 229 (314). Von Koppe ist der Koppenstein (Rabenstein) auf dem Hundsrücken benannt.

175, 3. 2 liest J.: Nu merken kunninc, vürste grave (vrie) la dirz leit. Die aufgenommene Lesart ist aus K., die übrigens die Ordnung der Strophen verkehrt, und eine unechte dritte hinzulügt, in welcher Wolfram den Klingsor anredet. Den dreien Strophen gehen noch fünf andere vorher, die unter sich nicht zusammenhängen. Diese acht Strophen bilden die Einleitung unseres VI. Abschnitts, welcher in K. der obere Krieg heißt. Er folgt unmittelbar hinter dem Ersten Theil, mit dem er durch die gemeinschaftliche Ueberschrift die zwene kriege verbunden ist.

3. 1 liest J. Die wort gen die den werken vor, was keinen Sinn giebt.